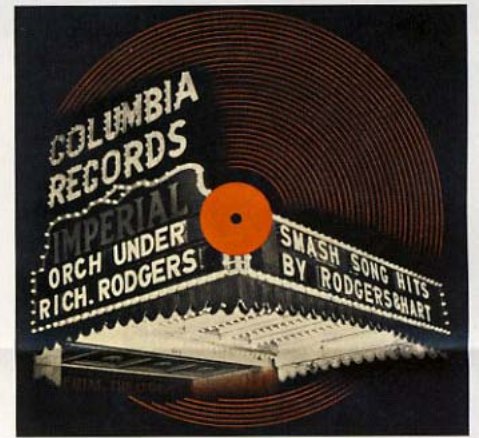
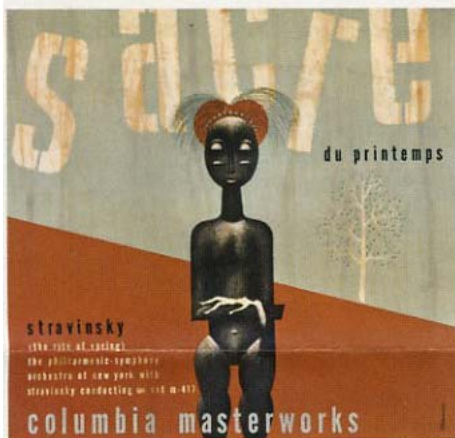
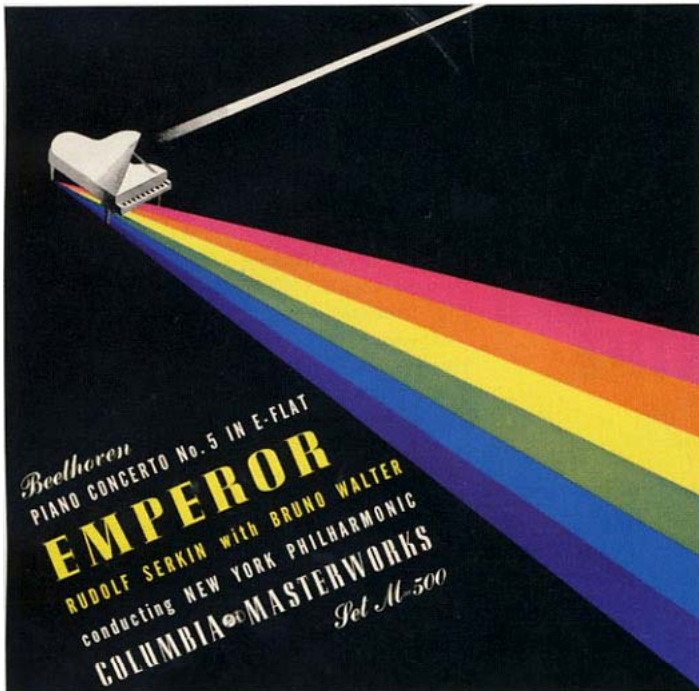


GELUNGENE VERPACKUNG

»Alex Steinweiss – The Inventor of the Modern Album Cover«

TEXT: HARALD PETERS



Man kann es sich kaum vorstellen, aber es muss mal eine Zeit gegeben haben, in der Plattencover noch eine entscheidende, verkaufsfördernde Rolle gespielt haben – es war die Zeit, in der es noch keine Plattencover gab. Damals, genauer gesagt 1939, bestand ein Album aus vier Schellackplatten, die in schmucklosen braunen Papierhüllen zwischen Pappdeckeln steckten, die mit einem Kunstledereinband verbunden waren. Künstlertext und Albumtitel waren vorn auf die Pappe gedruckt, doch wenn man die Alben wie Bücher nebeneinander ins Regal stellte, konnte man sie prak-

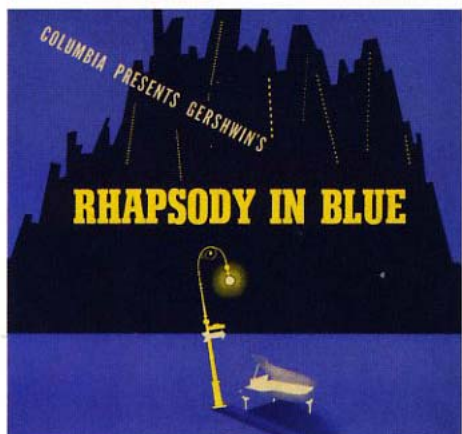
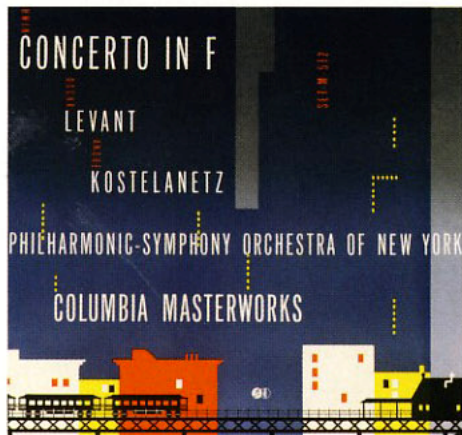
tisch nicht voneinander unterscheiden. Und wenn man sie nebeneinander im Regal sah, waren es offenbar nicht Bücher, an die man zunächst dachte, sondern Grabsteine – so wurden sie zumindest in Amerika genannt.

Für Alex Steinweiss waren das geradezu unhaltbare Zustände. Der junge Grafikdesigner hatte gerade in der bezaubernden Industriestadt Bridgeport, die vor allem für die Waffenproduktion der Firma Remington bekannt war, seine neue Arbeit bei Columbia Records angetreten. Dort war es seine

Aufgabe, Wurfzettel, Broschüren, Kataloge und Pappaufsteller zu gestalten, welche die Plattenverkäufe ankurbeln sollten. Wieso seine Chefs nicht auf die Idee kamen, auch die Alben ansprechender zu präsentieren und sie von ihrem wenig lebensbejahendem Image zu befreien, ist nicht bekannt, Tatsache ist, dass Steinweiss die Ehre zukam, die aus heutiger Perspektive nahe liegende Idee zu entwickeln.

Seinen Chefs blieben skeptisch. »Höhere Produktionskosten«, gaben sie zu bedenken. »Muss das denn sein?«,

fragten sie sich, »und sind denn Alben nicht zum Anhören da? Man sieht doch ohnehin nicht, wie sie aussehen, wenn sie wie Grabsteine im Regal stehen.« Man muss dazu wissen, dass es damals keine Plattenläden gab, die ihre Ware angemessen anboten. Platten standen zu der Zeit einfach in herkömmlichen Kaufmannsläden in Kassennähe herum.



Doch Kraft seines Enthusiasmus gelang es Steinweiss, seine zaudernden Chefs zu einem Probelauf überreden. Für das Album »Smash Song Hits« von Rodgers & Harts ließ Steinweiss die Leuchtreklame des New Yorker Imperial Theatre in der 45. Straße West mit Künstlernamen und Albumtitel herrichten, machte davon nachts ein Foto, unterlegte es mit einer Grafik, die mit konzentrischen Kreisen an die Beschaffenheit einer Schellackplatte erinnerte – und schon war das Cover fertig. Es erschien 1940, war das erste Albumcover überhaupt und gleich ein voller Erfolg. Sein Cover

für eine wiederveröffentlichte, von Bruno Walter dirigierte Aufnahme von Beethovens »Eroica« ließ den Absatz um beinahe 900 Prozent steigen, womit sozusagen der Beweis geliefert war, dass bunte Albumcover besser sind als braune. Steinweiss war damals 23 Jahre alt.

Mittlerweile ist Steinweiss fast 93 – seinen Geburtstag feiert er am 24. März – und lebt in Florida. Gerade wurde im Taschen-Verlag der Prachtband »Alex Steinweiss – The Inventor of the Modern Album Cover« (422 Seiten, 350 Euro) veröffentlicht, der mit allerhand Begleittexten einen Großteil seiner Arbeit zusammenfasst. Man kann Steinweiss auch dazu interviewen, wobei es allerdings nicht ganz einfach ist, seiner habhaft zu werden. Es heißt, er sei viel beschäftigt, er lässt sich daher auf keine Termine ein und ist zudem sehr schwerhörig, was Telefonate zusätzlich erschwert. Ansonsten soll er aber guter Dinge sein. Hatte man ihn und sein Werk zwischenzeitlich komplett vergessen, wird er nun, da das Plattencover völlig geworden überflüssig ist, mit großem Interesse wiederentdeckt.

Da ist zum Beispiel das wunderbare Cover zu Beethovens 5. Klavierkonzert in der Aufnahme von Rudolf Serkin von 1942. Auf ihm sieht man einen Lichtstrahl auf einen weißen Konzertflügel fallen, der sich daraufhin, wie durch ein Prisma, in alle Farben des Regenbogens bricht. Im Grunde ganz so, wie man es 31 Jahre später auf dem von Hipgnosis gestalteten Cover von Pink Floyds »The Dark Side of the Moon« wieder sehen sollte. Oder seine Idee zu Gershwins »Rhapsody in Blue« in der Aufnahme von Andre Kostelanetz von 1941: Man sieht die New Yorker Skyline vor dunkelblauem Hintergrund, davor ein einsames Piano, über das sich eine melancholische Straßenlaterne duckt. Für Dmitri Schostawitschs 5. Sinfonie fiel ihm eine in Stein gemeißelte Arbeiterfaust ein, die von Blitzen umrankt ist; bei »Songs of Free Men« (1943) von Paul Robeson ist es eine Hand mit gesprengter Kette, die ein Viech erdolcht, das aussieht wie ein Tausendfüßler mit Nazi-Binde.

Steinweiss, dessen Anspruch es war, die Musik und ihren Kontext grafisch umzusetzen, war vor allem vom Modernismus und europäischer Plakatkunst beeinflusst. Er liebte es, zu zeichnen und mit Schrift zu arbeiten, und er unterzeichnete seine Arbeiten gern mit seiner Signatur »AS«, vorzugsweise in der von ihm selbst entwickelten Schrift »Steinweiss Scrawl«. Rund 2500 Album hat er für Columbia, RCA, Decca und London Records gestaltet und 1948 nebenbei auch noch die LP-Hülle erfunden (allerdings nicht die LP-Innenhülle, das war offenbar noch mal jemand anders). Anfang der Siebziger zog er sich aus dem Geschäft zurück, weil ihm die Musik nicht mehr viel sagte. Bereits die Sechziger waren schwierig für ihn gewesen, heißt es, weil Plattenfirmen es inzwischen bevorzugten, wenn auf den Covern Fotos der Künstler zu sehen waren, Steinweiss arbeitete aber lieber grafisch. Wenn er denn mal auf die Wünsche seiner Kundschaft einging, benutzte er in der Regel vollkommen unmögliche, seltsam ausgeleuchtete, irgendwie schlimme Fotos – irgendwo auf dem halben Weg zwischen Terry Richardson und Juergen Teller.

Als die CD eingeführt wurde, hatte er längst das Interesse an Covergestaltung verloren. Aber die CD ist ja mittlerweile auch nur noch ein Teil eines verschwindenden Zeichensystems. Heute malt Alex Steinweiss. Große Werke der klassischen Musik werden bei ihm zu großen Bildern.

»Alex Steinweiss – The Inventor of the Modern Album Cover« Hrsg. Kevin Reagan, Steven Heller, Alex Steinweiss. Mehrsprachige Ausgabe: Deutsch, Englisch, Französisch, 422 Seiten (Taschen) 25.10.09